

Die Gesamtausgabe auf der Zielgeraden



Die Gesamtausgabe zum hundertsten Todesjahr von Rudolf Steiner abzuschließen, so lautet das ehrgeizige Projekt der Rudolf-Steiner-Nachlassverwaltung für die kommenden zehn Jahre. David Marc Hoffmann nennt dieses Projekt ein Geschenk an uns, an die Welt und an Rudolf Steiner und fügt an, dass dazu riesige Anstrengungen notwendig sind. Die Fragen stellte Wolfgang Held.

Goetheanum: Seit zweieinhalb Jahren sind Anthroposophische Gesellschaft und die Rudolf-Steiner-Nachlassverwaltung zusammengedrückt. Gibt es Folgen?

David Marc Hoffmann An erster Stelle den «Fonds Kulturerbe Rudolf Steiner». Es ist eine neue, bahnbrechende Einrichtung, mit der erstmals die Anthroposophische Gesellschaft und die deutsche und die Schweizer Landesgesellschaft das Rudolf-Steiner-Archiv unterstützen. Die Nachlassverwaltung beteiligt sich ebenfalls. Rudolf-Steiner-Archiv und die «Dokumentation am Goetheanum» kommen in Genuss der Zuwendungen. Da gegenwärtig vor allem das Archiv ein Defizit aufweist, fließen die Mittel dorthin. Vor einigen Jahren war die wirtschaftliche Lage so kritisch, dass wir uns die Frage stellen mussten, ob man das Archiv schließen und die Bestände an ein öffentliches Archiv übergeben müsste. Glücklicherweise engagieren sich die anthroposophische Bewegung und Gesellschaft für das Werk ihres Begründers. Es geht bei diesem Fonds nicht um die Finanzierung von Projekten, nicht um die Herausgabe der ausstehenden Bände, sondern um den Fortbestand der Institution überhaupt, das heißt, um die Infrastruktur des Hauses, um klimatisierte Räume und darum, dass wir die Schätze des Archivs weiterhin Interessierten angemessen vorlegen können. Es geht um den Grundbedarf des Archivs, von etwa 400 000 CHF jährlich.

Im aktuellen Jahresbericht des Archivs ist nun von der Herausgabe von 53 ausstehenden Bänden die Rede – bis 2025. Ein ehrgeiziges Ziel.

Absolut, es gibt zwei Gesichtspunkte: Einerseits die Planung der noch ausstehenden Bände der Gesamtausgabe, die allein orientiert an einem inhaltlich wünschenswerten Konzept vorgenommen wird, andererseits die Umsetzung dieser Planung. 1961 hatte Hella Wiesberger ja den Editionsplan umfassend und differenziert in den 354 Bänden angelegt. Diesen hat Emil Mötteli 1984 noch ausführlicher beschrieben und weitergeführt. Bei unserer Planung orientieren wir uns an de-

ren Arbeit. Wir wollen erfüllen, was damals vorausgedacht wurde. Der erste Schritt in diese Richtung bedeutet, die Gesamtausgabe «zu Ende» zu denken. Das braucht Mut. Ungeachtet der wirtschaftlichen, personellen und zeitlichen Ressourcen wollen wir diesen editorischen Weg aufzeigen. 1961, zu Rudolf Steiners hundertstem Geburtstag, hat die Nachlassverwaltung mit der Gesamtausgabe begonnen, es wäre großartig, wenn wir 2025, zu seinem hundertsten Todestag, die Gesamtausgabe abschließen könnten.

Jetzt erscheint nur alle zwei Jahre ein Band.

Die Erfüllung dieser Aufgabe ist ein Geschenk an uns, an die Welt und an Rudolf Steiner, und dazu braucht es zweifellos enorme Anstrengungen. Zuerst braucht es die wirtschaftlichen und personellen Ressourcen, und dann wollen wir Herausgeber – da schließe ich mich ein – uns auf eine pragmatische Editionspraxis einschwören. Wir konzentrieren uns auf die Edition von Rudolf Steiners Wort und beschränken uns in der Kommentierung und Dokumentierung auf das Notwendigste.

Die Kommentare erscheinen dann in den Beiträgen, im Nachfolgeorgan, dem «Archivmagazin»?

Die Gesamtausgabe hat keinen Forschungsauftrag, sondern einen Editions-auftrag. Und die Kommentare und Hinweise zum Text sollen auch so freilassend wie nur möglich sein, das heißt keine Interpretationen wagen und keine Deutungsvorgaben liefern, sondern mit selbständigen Leserinnen und Lesern rechnen. Manche früheren Bände enthalten ganze Abhandlungen und Forschungsergebnisse. So interessant profunde Recherchen und Kommentare sein mögen (die oft nur aufgrund unseres Zugangs zu den Archivalien möglich sind), sie aufzunehmen ist aufwendig und droht die Herausgabe auf den «Sanktimmerleinstag» zu verschieben. Das Bessere ist der Feind des Guten – das sage ich hier ständig. Unsere Ausgabe gibt die Grundlage für die Forschung, die von anderen unternommen und andernorts publiziert werden kann, zum Beispiel auch im Archivmagazin. Für diese



Forschung haben wir den Lesesaal für eine öffentliche Archivbenutzung eingerichtet.

Es geht um die Konzentration aufs Wesentliche?

Das Wesentliche sind die Texte Rudolf Steiners. Wenn wir diese in zuverlässiger Form herausbringen, ist der wichtigste Teil der Arbeit geleistet.

Welche Bände sind konkret geplant?

Es gibt 7 ausstehende Bände mit Mitgliedervorträgen, 12 mit öffentlichen Vorträgen und 16 mit schriftlichem Werk (davon allein 6 Bände Briefe). Besonders interessant sind sicher die privaten Lehrstunden für Marie und Olga von Sivers aus den Jahren 1904 und 1905 (GA 91). Bei den öffentlichen und den Mitgliedervorträgen haben wir je zwei Nachtragsbände vorgesehen, für jene Vortragsnachschriften, die bisher keinen konkreten Platz in der Gesamtausgabe gefunden haben.

Was geschieht mit den sogenannten Parallelvorträgen?

Von 1903 bis 1918 hat Rudolf Steiner in Berlin seine großen öffentlichen Vortragsreihen (hauptsächlich im «Architektenhaus») gehalten, die in GA 52–67 publiziert sind. In anderen Städten hat Rudolf Steiner diese Vorträge auch gehalten. In Berlin wurden sie meist zum ersten Mal durchgeführt und in Düsseldorf, Hamburg oder Hannover wurden sie wiederholt. Früher gab es die editorische Entscheidung, diese sogenannten Parallelvorträge nicht zu publizieren, weil sie inhaltlich meist sehr nahe am «ursprünglichen» Berliner Vortrag sind. In unserer neuen Planung haben wir das geändert. So werden jetzt beispielsweise die Bände GA 70a, 70b, 71a und 71b die Vorträge enthalten, die Rudolf Steiner während des ersten Weltkrieges in anderen Städten gehalten hat (parallel zu den Berliner Vorträgen aus dieser Zeit in GA 64–67). Und im vor Kurzem erschienenen Band 69c sind thematisch gesammelt alle Parallelvorträge zum Thema «Christus und das 20. Jahrhundert» in Kristiania, Stuttgart, Köln, Hamburg, Bremen und Pforzheim abgedruckt.

Macht die inhaltliche Doppelung die Dramaturgie eines Vortrags sichtbar?

Auf jeden Fall, und da hat sich unsere Perspektive geändert. Früher standen doch die harten Fakten im Vordergrund, die beiden Jesusknaben, das Erscheinen Christi im Ätherischen etc. Vom «Was?» lenken wir heute den Blick auch zum «Wie?», und da sind die Parallelvorträge natürlich aufschlussreich. Ein Beispiel: In Karlsruhe fand 1911 der Zyklus «Von Jesus zu Christus» statt, wo damals der eifrige Christusleugner Arthur Drews gewirkt hat. Ich bin überzeugt – auch wenn ich noch keinen Beleg dafür habe –, dass bei dem öffentlichen Vortrag, der dem Zyklus vorangestellt war, Drews im Publikum saß (oder zumindest einen Assistenten geschickt hat). Rudolf Steiner wird in Karlsruhe dieser Tatsache in seinem Vortrag sicher Rechnung getragen haben, dass Drews, der Autor von «Die Christusmythe» (1909/1911), hier wirkte.

Welchen Stellenwert haben seine Notizbücher?

Die Notizbücher und -zettel zeigen, dass alles in Bewegung war. Sie zeigen gleichsam die heraklitische Seite von Steiners Forschen – alles fließt. Wir haben in den Notizbüchern alles: Wir finden magische Zeichen, Adressen, bibliografische Angaben, Lektüreexzerpte, Manuskriptentwürfe, Vortragsskizzen, Gedankenblitze, Ausgabelisten von Reisen oder manchmal auch bloß einen Namen oder ein Datum. Rudolf Steiner berichtet, dass die Notizen für ihn ein Katalysator waren. Es war für ihn wichtig, dass manche Gedanken einmal durch die Hand gegangen waren. Neulich hat jemand gesagt, die Notizbücher seien gleichsam der «Quellcode der Anthroposophie» – eine frappante Metapher. Wie heikel der Umgang mit den Notizbüchern ist, zeigt folgender Eintrag im Notizbuch Nr. 512 aus dem Jahre 1897. Dort steht: «Meine Vorfahren: Heraklit, Empedokles, Spinoza, Goethe». Steiners geistige Vorfahren? Seine Inkarnationen können es ja wohl nicht sein. Die Antwort ist überraschend: Es ist ein Nietzsche-Exzerpt! Das hat

sich durch die andern Einträge im Umfeld erschließen lassen. – Das Wort «Meine» bezieht sich in dieser Eintragung nicht auf Steiner, sondern auf Nietzsche. Das ist ein Musterbeispiel für die Komplexität dieses Textgenres. Während ein Vortrag und noch mehr ein geschriebenes Buch eine Äußerung, eine «Veräußerung» an ein Publikum ist, müssten wir die Notizbucheinträge «Verinnerlichungen» nennen. Deshalb werden uns manche die Publikation der Notizbücher übelnehmen. Bei Führungen im Archiv kommt regelmäßig die Kritik, dass so etwas eigentlich nicht veröffentlicht werden dürfe. Ich frage dann zurück, was sollen wir denn damit machen? Sollen wir die Notizbücher nur ausgesuchten Menschen zeigen? Bezeichnenderweise hat Marie Steiner schon 1948 festgehalten, dass das gesamte nachgelassene Werk, inklusive Notizen, in die Gesamtausgabe kommen soll.

Was geschieht mit den Briefen von Steiner?

Die werden endlich integral publiziert werden. Hier gibt es noch viel zu tun! Ein Beispiel: Fast alle Briefe nach 1902 sind bisher unveröffentlicht. Es hieß immer, dass sie in der Abteilung zur Gesellschaftsgeschichte erscheinen werden, aber das ist die Abteilung der Vorträge, wo sie eigentlich nicht hingehören. Es geht jetzt darum, eine vollständige, chronologische Briefausgabe herauszugeben, wie es sie selbstverständlich für Goethe, Jacob Burckhardt oder Nietzsche gibt.

Wie sind die bestehenden Briefbänden (GA 38 und 39) zu bewerten?

Hier ist eine sorgfältigere Edition dringend notwendig. Gleich im ersten abgedruckten, viel zitierten Brief an Joseph Köck vom 13. Januar 1881 heißt es: «Es war die Nacht vom 10. auf den 11. Januar, in der ich keinen Augenblick schlief. Ich hatte mich bis halb ein Uhr mitternachts mit einzelnen philosophischen Problemen beschäftigt, und da warf ich mich endlich auf mein Lager; mein Bestreben war voriges Jahr, zu erforschen, ob es denn wahr wäre, was Schelling sagt [...]» Bei der Prü-



fung am Originalbrief hat sich gezeigt, dass es anstelle von «mein Bestreben war voriges Jahr» heißt: «mein Bestreben war von jeher». Das ist beinahe das Gegenteil! Das bedeutet, dass wir alles neu transkribieren und verifizieren müssen. Da sind wir dran. Ein anderes Beispiel: In einem Brief an Johanna Mücke vom 22. September 1903 schreibt Rudolf Steiner, «dass die theosophische Arbeit der sozialistischen nicht widerstrebt, sondern dass beide zusammengehören». Dieser Brief ist seit 1925 in «Mein Lebensgang» faksimiliert abgebildet, allerdings war diese brisante Passage bis 1949 «wegretuschiert», und in der aktuellen Briefausgabe (GA 39) fehlt dieser Brief sogar, obwohl elf Briefe an Johanna Mücke aufgenommen sind. – Es gibt also hier enorm viel zu tun.

Welcher Band liegt Ihnen besonders am Herzen?

Da sind zum einen die Übertragungen biblischer Texte. Die sind zwar in GA 40, 40a, 265, 266 und 268 weitestgehend publiziert, aber der seit 1961 geplante Band GA 41 «Übertragungen aus dem Alten und Neuen Testament» ist bis heute nicht erschienen. Diese Übertragungen werden gesammelt in ihrem ursprünglichen Zusammenhang in ihr Recht treten können. Sie zeigen Rudolf Steiners Bestrebungen für ein neues Verständnis der christlichen Überlieferung. Ein anderer lange ausstehender Band sind die Fragmente GA 46. Im Band GA 89 ist aus thematischen Gründen das umfangreiche handschriftliche Fragment zur Fortsetzung der «Theosophie» publiziert. Mit solch thematisch motivierter Auswahlpublikation wird aber der seit Anbeginn für die Fragmente angelegte Band GA 46 überflüssig gemacht. Die Liste von fragmentarischen Texten ist aufregend! Ich komme auf 80 solcher Fragmente. Das sind nicht nur Entwürfe, sondern Texte mit Werkcharakter. Das wird alles an seinem richtigen Ort als Teil des schriftlichen Werks erscheinen können.

Wie hoch ist das Budget für das Projekt?

Wir rechnen mit 7 Mio. CHF für die Herausgabe der 53 Bände. Dazu werden Begleitkosten für Digitalisierung kommen. Für die verschiede-

nen Unterstützer haben wir 14 größere und kleinere «Pakete» geschnürt. Ein Paket ist schon finanziert. Dieselbe Schweizer Stiftung hat uns für die nächsten 10 Jahre jährlich ca. 70 000 CHF in Aussicht gestellt.

Werdet ihr auch die Mitglieder der Anthroposophischen Gesellschaft um Unterstützung bitten?

Mit unseren halbjährlichen Spendenaufrufen wenden wir uns regelmäßig an unsere treuen Spender, das sind 1500 Adressaten. Für dieses Projekt brauchen wir aber auch große Partner. Für sie haben wir größere Pakete geschnürt, wie das Paket Notizbücher mit 1 Mio CHF Editionskosten oder dasjenige der öffentlichen Vorträge mit einem Bedarf von 730 000 CHF. Für mich ist es aber nicht nur eine finanzielle Frage, wie wir hier vorgehen, sondern auch eine arbeitsökonomische. Deshalb habe ich in der Planung schon vorgegeben, wieviel Zeit die Herausgabe eines Bandes beanspruchen darf. Das verpflichtet uns zu effizientem Arbeiten. Kein Band soll mehr als ein Jahr Arbeitsaufwand bedeuten. Ich kenne das gut von der Bachofen- und der Burckhardt-Ausgabe, wo ich verlegerisch beteiligt war, dass in Spätphasen von Ausgaben die Erscheinungsrhythmen immer länger zu werden drohen. Eine solche «never-ending-story» wollen wir vermeiden.

Für solche aufwändige Editionen braucht es philologische und anthroposophische Fachleute – gibt es diese Menschen?

Die gibt es, es gilt nun sie zu finden, deshalb haben wir diese Stellen ausgeschrieben. Wir brauchen drei bis vier neue Mitarbeitende im Archiv. So wird die Arbeit zügig voranschreiten können und wir gewinnen endlich Übersicht über Rudolf Steiners literarisches Werk und Vortragswerk. Damit haben wir aber noch keinesfalls das gesamte Wirken Rudolf Steiners erschlossen.

Was meinen Sie damit?

Rudolf Steiners Engagement für die Rätebewegung ist noch wenig dokumentiert. Es gibt hier Protokollaufzeichnungen und Berichte. Das gehört nicht eigentlich zum Werk Rudolf

Steiners. Hier geht es um sein Wirken und das gehört in separate Dokumentationsbände. Ähnliches gilt für Steiners Engagement in der Weleda oder in der Futurum AG. Wir haben Hunderte Laufmeter Material im Archiv, das nie in die Gesamtausgabe gelangen wird, weil es nicht Steiners Werk im eigentlichen Sinne betrifft, wohl aber sein Wirken. Es handelt sich hier also um Forschungsgegenstände, die erst aufgearbeitet und in eine publizierbare Form gebracht werden müssen.

Außerdem hoffe ich, das mag paradox klingen, dass gerade die Vollständigkeit der Gesamtausgabe uns hilft, zu verstehen, dass die Anthroposophie nicht in der Gesamtausgabe zu finden ist. Denn die Anthroposophie findet im einzelnen Menschen statt, oder in einer Gemeinschaft von forschenden oder meditierenden Menschen. Anthroposophie ist ein Erkenntnisweg, der das Geistige im Menschen zum Geistigen im Weltall führen möchte, und kein scholastisches Gedankengebäude, das von A bis Z die ganze Welt durchbuchstabiert. In der Gesamtausgabe finden sich genau genommen «bloß» die vielfältigsten Resultate aus dem anthroposophischen Forschen und Streben. Rudolf Steiner hat zu den Arbeitern im Goetheanum gesprochen, er hat an Eliza von Moltke geschrieben und öffentliche Vortragsreihen in Berlin gehalten. Das sind ganz verschiedene Wirkensfelder und Kommunikationsebenen, andere Inhalte und Zugangsweisen.

Was kommt nach der Herausgabe?

Wenn wir die Gesamtausgabe vollständig herausgegeben haben, dann fängt die Arbeit erst an, denn dann ist die Forschungsgrundlage da. Dann kommt der Lesesaal, kommen Forschungsprojekte voll zum Tragen. Ein Beispiel sind die Studien zur Sinneslehre von Detlef Hardorp, Dietrich Rapp und Hans-Christian Zehnter. Dabei geht es um Notizbucheinträge im Zusammenhang von «Anthroposophie - ein Fragment». Wir im Archiv liefern für diese Forschungen «nur» die Grundlagen. Wir forschen auch, aber publizieren wollen wir in der Gesamtausgabe nicht un-

Vom Einkaufszettel bis zu Gedanken über die kosmische Evolution, vom flüchtigen Einfall bis zur gewachsenen Überzeugung reichen die Notizen, die in den Schränken des Archivs noch auf eine Publikation warten. Die geistige Vielfalt in diesen Notizbüchern spiegelt sich in der menschlichen Vielfalt seiner brieflichen Kontakte.

Fotos Nina Gautier

sere Forschung, sondern Rudolf Steiner. Mit dem Abschluss der Gesamtausgabe ist sie zwar vollständig aber noch nicht «vollendet». Die Aufgabe der Neubearbeitung geht weiter.

Was heißt das?

Die Gesamtausgabe wird möglichst vollständig lieferbar gehalten. Vergriffene Bände werden für Neuauflagen kontinuierlich geprüft und korrigiert. Mit der Zeit haben sich unsere Ansprüche an Textqualität und Transparenz geändert, dem tragen wir Rechnung. Es gibt Bände in der Gesamtausgabe, die uns heute editorisch nicht mehr zufriedenstellen. Früher hat man die Vortragstexte redigiert, ohne diese Redaktion deutlich auszuweisen, für heutige Lese- und Rezeptionsgewohnheiten ist das unbefriedigend. Innerhalb der Schriften beruhen gewisse Bände der Gesamtausgabe nicht wie sonst üblich auf Steiners Ausgabe letzter Hand, sondern auf nach seinem Tod zusammengestellten Ausgaben («Aus der Akasha-Chronik», «Mein Lebensgang»), das wurde bisher nicht genügend beachtet und wird in den Neuauflagen erklärt und korrigiert. In «Die Rätsel der Philosophie» haben spätere Herausgeber sogar die Lebensdaten von Philosophen nachgetragen, wie wenn es sich dabei um ein zu aktualisierendes philosophisches Nachschlagewerk handelte. Früher hatte man ein anderes Text- und Redaktionsverständnis.

Wir haben Fachzyklen, die unbefriedigend, ohne genügende Transparenz herausgegeben sind: Zyklen zur Medizin, Landwirtschaft, Pädagogik, Christengemeinschaft. An deren Überarbeitung sind wir zum Teil jetzt schon dran. Der Maßstab für solche Neuauflagen sind unsere Editionsrichtlinien, die im Sommer zusammen mit dem detaillierten Editionsplan im Archivmagazin publiziert werden.

GESPRÄCH MIT CORNELIUS BOHLEN

Die Gunst des Augenblicks

Wie kam es zum Vorhaben, die Gesamtausgabe bis zum Jahr 2025 abzuschließen?

Bohlen Die Idee ist in den letzten fünf Jahren gewachsen. 2025, zum hundertsten Todesjahr von Rudolf Steiner, eine vollständige Gesamtausgabe vorlegen zu können, das hat uns als Ziel herausgefordert. Seit Jahren ist es schwer, den laufenden Betrieb des Archivs wirtschaftlich zu erhalten. Mit dem Projekt «Gesamtausgabe 2025» kann sich das Archiv auf seine editorische Kernaufgabe konzentrieren und das Leben des Archivs kann mit Lesesaal, Betreuung wissenschaftlicher Studien und der Pflege des Werks seine Aufgabe sinnvoll erfüllen. Die Vorarbeit bestand aus drei Schritten: abzugrenzen, was in die Ausgabe gehört und was nicht, Editionsrichtlinien zu erarbeiten und den Finanzbedarf transparent zu machen.

Begann es schon, als Sie 1999 dazukamen?

Damals schwankten die Meinungen in- und außerhalb der Nachlassverwaltung, ob die Gesamtausgabe bis auf Reste schon weitgehend abgeschlossen sei oder ob es noch viel zu edieren gäbe. Es bestanden viele Unklarheiten. Alle Herausgeberinnen und Herausgeber arbeiteten nur an begrenzten Teilen der Gesamtausgabe, es fehlte der Blick aufs Ganze. Jetzt haben wir die Fragen für einen vollständigen Editionsplan beantwortet. Nicht vergessen werden sollte, dass mit einer modernisierten Digitalisierung (mit dem Rudolf Steiner Verlag) und der Erhaltung und Ausstellung des künstlerischen Werks (mit dem Goetheanum) Großaufgaben im Hinblick auf die Verfügbarkeit des Werks von Rudolf Steiner anstehen.

Wie kann man große Partner gewinnen?

Zunächst mussten wir mit der Editionsplanung unsere Hausaufgaben machen. Jetzt nehmen wir die Gespräche auf, sodass wir vielleicht im Herbst sagen können, welche Möglichkeiten wir gewinnen. Es gab natürlich immer einzelne Menschen und Einrichtungen, die bestimmte Editionen finanziert und ermöglicht haben. Diese bestehenden Arbeitsbeziehungen möchten wir jetzt verstärken. Anders als in den zerrütteten Beziehungen früherer Jahrzehnte konnte in den letzten Jahren auch eine fruchtbare Kooperation zwischen Nachlassverwaltung, Goetheanum, schweizerischer und deutscher Landesgesellschaft aufgebaut werden.

Welche Aufgabe sehen Sie dabei für die Mitglieder der Anthroposophischen Gesellschaft?

Jetzt können sich alle, die sich für die Gesamtausgabe engagieren wollen, und das betrifft natürlich ganz besonders die Mitglieder der Anthroposophischen Gesellschaft, ein Bild

darüber machen, was noch zu leisten ist und wie viel es nach heutiger Abschätzung kosten wird. Auf jeden Fall braucht es, wenn in dem geplanten Sinne die Gesamtausgabe abgeschlossen werden soll, einen starken Anstieg der Förderung der Edition über die nächsten zehn Jahre. Wenn Mitglieder sich hier engagieren, dann ist das eine enorme Hilfe!

Und wenn die Finanzierung nicht gelingt?

Dann heißt das, dass die Gesamtausgabe und damit die Dokumentation des Gesamtwerks von Rudolf Steiner über Generationen fragmentiert und unvollständig bleiben wird.

Heißt das «jetzt oder nie»?

Wir haben jetzt Möglichkeiten, die so für kommende Generationen nicht mehr gelten. Das ist die Gunst des Augenblicks. Deshalb freuen wir uns auf mögliche Unterstützung auf allen Ebenen, ob von Zweigen, Landesgesellschaften, Goetheanum, Tochterbewegungen, Einrichtungen oder Privaten. Natürlich erscheint die gesamte Summe von 7 Mio. CHF (700 000 CHF pro Jahr) groß, aber zugleich denke ich: Es handelt sich nur um den Bruchteil des Jahresbedarfs beispielsweise einer einzigen Waldorfschule hierzulande. Mit den Ideen Rudolf Steiners wird unendlich viel bewegt, werden in Waldorfschulen, in Krankenhäusern, in der Landwirtschaft und weiteren Unternehmen mehrere Milliarden Franken jährlich umgesetzt. Das führt mich zu der Überzeugung, dass das kulturelle Interesse und die Mittel eigentlich vorhanden sind.

Sollen sich große Institutionen der anthroposophischen Bewegung angesprochen fühlen?

Selbstverständlich! Es sind ja diejenigen, die das Werk am meisten nutzen. Sie sollten besonders interessiert daran sein, dass das Werk vollständig erscheint. Wenn wir diese Grundlagenarbeit nicht erfüllen, haben wir auch wissenschaftlich versagt, weil der Schriftsteller, Redner und Begründer der Anthroposophie, Rudolf Steiner, dann nicht in seiner Gänze wahrgenommen werden kann. Die Rudolf-Steiner-Forschung steht auf tönernen Füßen, solange wir die Gesamtausgabe nicht abgeschlossen haben. Mit dem Projekt «Gesamtausgabe 2025» geben wir ihr einen angemessenen Boden. Die Forschung steht ja in vielerlei Hinsicht erst in den Anfängen, wird aber gewiss in den nächsten Jahren, in denen viele Initiativen Steiners ihr hundertjähriges Jubiläum haben, einen Aufschwung erleben.

Cornelius Bohlen ist Präsident der Stiftung Rudolf Steiner Nachlassverwaltung, Lehrer und Schulleitungsmitglied an der Waldorfschule «Atelierschule Zürich». Die Fragen stellte Wolfgang Held